

von TOLMAN an zahlreichen Labyrinthexperimenten an Ratten nachgewiesen. Für das menschliche Lernen zeigen die Untersuchungsergebnisse von SINTSCHENKO und SMIRNOW, daß das i. L. mitunter zu einem größeren Lerneffekt führt als das beabsichtigte, das f intentionale Lernen, sofern es in eine sinnvolle Tätigkeit einbezogen ist bzw. emotional anspricht oder in für den Menschen interessanten Zusammenhängen erfolgt.

Irradiation: vom Entstehungsort ausgehende allseitige Ausbreitung von Erregungsvorgängen im Zentralnervensystem. Der Begriff wurde von PAWLOW benutzt in seinem Konzept zur Erklärung des neurophysiologischen Mechanismus der Entstehung \dot{I} bedingter Reflexe.

Irresein, induziertes: Übernahme überwertiger oder kranker Gedankeninhalte, ohne daß ein psychischer Krankheitsprozeß beim Induzierten vorliegt. Das i. I. (folie à deux) ist eine seltene Erscheinung. Häufiger handelt es sich dabei um überwertige Ideen oder pathologische Ideen von abnormen Persönlichkeiten. Dabei übernimmt der Partner, meist bei älteren Ehepaaren, die abnormen Ideen. Sehr oft liegt eine „soziale Isolierung zu zweit“⁴⁴ vor. Fixe Ideen, wahnhaft e Einfälle, in seltenen Fällen ganze Wahnsysteme, werden bei der gegebenen starken Abhängigkeit vom Wahnträger übernommen und z. T. auch weiterentwickelt. Auch Masseninduktionen einer größeren Gruppe sind möglich. Die Induktion ist seltener bei Schizophrenie, hin und wieder beim Dermatozoenwahn beschrieben.

Irreversibilität f Reversibilität.

Irritabilität: Störbarkeit, die unter Umständen die Leistungsfähigkeit eines Patienten beeinträchtigen kann.

Irrtumswahrscheinlichkeit f Testverfahren, statistische.

Isolierung, soziale: Absonderung, Vereinzelung von Individuen und Bevölkerungsgruppen. Sie ist gekennzeichnet durch ein Minimum an sozialem Kontakt und ein Maximum an sozialer Distanz.

S. I. tritt auf als vorübergehende oder dauernde Absonderung a) von Verbrechern zum Schutze der Gesellschaft, b) von Kranken zum Schutze vor Ausbreitung der Krankheit, c) von „unerwünschten“⁴⁴ Bevölkerungsgruppen zur Aufrechterhaltung der politischen Macht durch eine herrschende Klasse, d) von Individuen oder kleinen Gruppen zu experimentellen Zwecken für die Weltraumforschung oder andere Tätigkeiten unter langdauernder Einschränkung des unmittelbaren Kontaktes mit der Gesellschaft.

Folgen s. I. sind, in Abhängigkeit von der Motivation der Betroffenen und der Stabilität ihres Selbstbildes: Ressentiments, Frustration, Aggression, Deprivation sonst normal ablaufender psychischer Prozesse, insbesondere kognitiver und affektiver, bis zu vorübergehenden paranoischen Erscheinungen und dauerhaften pathologischen Persönlichkeitsänderungen. Die damit verbundene

Vereinsamung, Kontaktstörung und Verkümmern des Gemütslebens kann bis zur Neurotisierung in der extremen Vereinzelung führen und wird nach dem 1828 in Nürnberg aufgefundenen etwa 14jährigen Findelkind unbekannter Herkunft auch *Kaspar-Hauser-Situation* genannt.

ISR-Prinzip f Spezifitätsproblem psychophysiologischer Muster.

Item, das: die Elementareinheit eines Verfahrens, z. B. eine Aufgabe, eine Frage oder ein Lichtreiz.

I Testentwicklung, f Itemanalyse, j Methoden-eichung.

Itemanalyse: Methodenklasse, die sich mit der Entwicklung, Selektion, Revision und Anordnung von Items in psycholog. Untersuchungsverfahren beschäftigt. Die Mehrzahl der heute gebräuchlichen Ln werden mit Hilfe von *Analysestichproben* durchgeführt; dies sind Merkmalsträgerstichproben, die dem gleichen Validitätsbereich angehören wie die Eich- oder Standardisierungsstichprobe des Verfahrens. Analyse- und Eichstichprobe stellen demnach eine *Parallelstichprobe* dar. Moderne Ansätze streben eine populationsunabhängigere I. an. Die I. erfolgt an Hand der Optimalitätskriterien, z. B. für Trennschärfe, für Schwierigkeit, für Homogenität oder Heterogenität, für Validität, Reliabilität und für Objektivität der Items bzw. der Itemgruppen sowie weiterer Methoden wie Verteilungsanalysen, Dimensionsanalysen u. a.

\dot{I} Methodeneichung, f Testtheorie, f Testentwicklung.

Itemfunktion f Strukturanalyse, latente.

Itemparameter: Kenngrößen einer Meßvariablen, die ihre Eigenschaften im Rahmen eines Modells der psychologischen | Testtheorie kennzeichnen. Die wichtigsten L, die vor allem im Rahmen der klassischen Testtheorie erstellt wurden, sind die Reliabilität, die Itemvalidität, die Itemschwierigkeit und die Trennschärfe. Sie werden besonders bei der Konstruktion von Tests und speziell bei der Itemselektion ausgenutzt.

Itemschwierigkeit: Begriff der psychologischen \dot{I} Testtheorie, der einen Kennwert für eine Meßvariable, ein Item oder eine Testaufgabe darstellt und angeben soll, wie schwer es ist, die Leistungsanforderung der vorgegebenen Meßvariablen zu erfüllen. Der Kennwert I. p ist aus der klassischen Testtheorie hervorgegangen und stellt im theoretischen Modell dieses Ansatzes den Erwartungswert der Meßergebnisse über einer Population dar. Setzt man voraus, daß ein Leistungstest vorliegt, bei dem hohe Testpunktwerte eine bessere Lösung darstellen als niedrige Testpunktwerte, so bedeutet ein hoher Erwartungswert der Meßergebnisse, d. h. ein hoher *Schwierigkeitsindex p*, daß die Population überwiegend gute Testergebnisse erzeugt hat und daher der Test für diese Population nur eine geringe Schwierigkeit, bezogen auf die Bewältigung seiner Leistungsanforderung, besaß. Das bedeutet in diesem Falle, der bei den meisten Testskalen